

«Unsittliche Bedingungen nehmen wir

Christoph Blocher hat kein politisches Amt mehr, ist aber in der SVP einflussreicher denn je. Er ist es auch, der die Marschrichtung

Der SVP-Strategie spricht über das Verhältnis zur FDP, die Folgen eines zweiten SVP-Bundesrats und einen Kompromiss bei der Masseneinwanderungsinitiative.

VON OTHMAR VON MATT

Herr Blocher, Sie haben einen neuen Auftrag erhalten.
Christoph Blocher: Schon wieder?

Das sagten Sie selbst in der «Basler Zeitung». Als mit Abstand grösste Partei habe die SVP einen neuen Auftrag – mit anderen Parteien zu verhandeln.
Nicht ich. Die Parteiführung. Ich sitze nur im Seitenwagen.

Sie sind Vizepräsident und strategisch entscheidend. Das sagen alle.
Sie meinen, die SVP sei seitenwagengesteuert. Aber lassen wir das. Für mich ist die Situation nach den Wahlen tatsächlich besonders.

Weshalb?

Ich übernahm die Zürcher SVP 1977 auf dem Tiefpunkt, mit gesamtschweizerisch nur 9,9 Prozent Wähleranteil. Ich musste die Bauernpartei in harten Auseinandersetzungen zwischen Zürich und Bern neu als bürgerliche Partei positionieren.

Danach folgte eine Wachstums-Phase?

Der Kampf gegen den EWR/EU-Beitritt führte zu einem unglaublichen Aufschwung und zu einer Zäsur in der Politlandschaft. Je stärker die SVP wurde, desto stärker grenzte man sie aus, vor allem im Bundesrat.

Jetzt steht eine dritte Phase an? Regierungsbeteiligung?

Ja. Wir sind bereit dazu. Aber bestimmen tun dies die anderen Parteien. Deshalb muss sich die SVP mit den Parteien zusammensetzen, um zu sehen, wer noch bürgerlich ist. Das zeigt sich jetzt bei den Bundesratswahlen.

Mit wem wollen Sie zusammensitzen?
Wir müssen mit den drei grössten Parteien reden.

Also auch mit der SP?

Selbstverständlich. Wir wollen von der SP wissen, ob sie noch zur Konkordanz steht oder nicht. Präsident Christian Levrat hat am Sonntagabend das Ende der Konkordanz ausgerufen. Wenn die SP nicht mehr bereit ist, dass die drei grössten Parteien zwei Bundesratssitze, die viertgrösste einen Sitz hat, dann ist die Konkordanz gebrochen und dann ist alles anders.

Sie bereiten Alternativszenarien vor?

Noch nicht, denn wer den Rückzug aus der Konkordanz plant, tritt ihn auch an. Ich weiss nicht, ob sich Herr Levrat bewusst ist, welche Büchse der Pandora er am Sonntagabend geöffnet hat.

Die Situation ist auch zwischen FDP und SVP nicht einfach. Die SVP bot an,

Hans-Ueli Vogt in Zürich als Ständeratskandidat zurückzuziehen, wenn sich FDP-Präsident Philipp Müller im Aargau zurückzieht. Die FDP lehnte ab.
Toni Brunner denkt für die bürgerliche Schweiz. Die SVP hat ihre Kandidaten im Wallis, in Obwalden und anderen Kantonen zurückgezogen, um die FDP im 2. Wahlgang zu stärken. Aber wenn Herr Müller persönlich betroffen ist, soll das nicht gehen?

Ernten Sie nicht, was Sie gesät haben? Sie attackierten Müller mehrfach und sprachen unmittelbar nach seinem Unfall auf Teleblocher von einem «schweren Defizit» des Präsidenten.

Was ich gesagt habe, ist noch heute auf Teleblocher einsehbar. Ich meine dies ernst. Doch solche Äusserungen können doch nicht Lösungen für unser Land verhindern. Sehen Sie, kaum einer wurde von der FDP so scharf attackiert wie ich. Das gilt es wegzustecken.

«Schweres Defizit» kommt dem Vorwurf mangelnden Charakters nahe.

Betreiben Sie doch keine Wortklauberei. Was er machte, ist ein Defizit. Aber wir arbeiten auch mit Leuten zusammen, die ein Defizit haben. Doch reden wir jetzt nicht über solch kleinkarierte Befindlichkeitsfragen. Reden wir über die Probleme der Schweiz.

Wer den bürgerlichen Schulterschluss mit FDP und CVP ins Leben ruft und ihn dann zur Makulatur erklärt, darf sich auch nicht wundern, wenn die Partner verschnupft sind.

Schon wieder Befindlichkeitsfragen. Wollen wir nicht besser einen Psychiater holen? Weshalb erklärte Toni Brunner das? Weil CVP und ein Teil der FDP schon bei den ersten beiden Abstimmungen im Parlament aus dem Schulterschluss ausstiegen.

Zu diesem Zeitpunkt war die SVP aber sehr beunruhigt. GfS-Umfragen zeigten, dass sie erstmals seit 35 Jahren Wähler an die FDP verlieren könnte.

Denken Sie etwa, dass wir an solche Umfragen glauben?

Der Gedanke, Wähler ausgerechnet an die FDP zu verlieren, muss für Sie schlimm gewesen sein.

Leider kann ich Ihren Vorurteilen über meinen Charakter nicht gerecht werden. Wenn die FDP politisch dasselbe will wie wir und wir deswegen Wähler an sie verlieren, ist das doch nicht schlimm. Nachahmung ist die höchste Form der Anerkennung. Zum Glück gab es diese negativen Voraussagen. Das Beste ist stets unterschätzt zu werden. Aber können Sie nicht noch etwas Wichtiges fragen?

Das beweist: Das Verhältnis ist viel schwieriger, als alle glauben.

Sie glauben doch nicht im Ernst, dass das Verhältnis zwischen SVP und FDP von einem Tag auf den anderen in Ordnung geht. Wir haben politisch schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten.



«Die SVP wird kompromissfähiger»: Christoph Blocher über die Wirkung eines zweiten Sitzes im Bundesrat.

Welche?

Die EU-Beitrittsfrage natürlich. Die FDP spricht jetzt zwar von den bilateralen Verträgen, meint aber das Rahmenabkommen, das uns in die EU führt. Die SVP will keinen EU-Beitritt, die FDP nimmt diesen in Kauf.

Ob die SVP einen zweiten Sitz erhält oder nicht, hängt sowieso vor allem von der CVP ab.

Das stimmt. Es gab vor allem bei der CVP enorme Dezimierung in den letzten 20 Jahren. Das zeigt ein Blick auf die Kantone. In Uri gab es z.B. vor 20 Jahren noch keine SVP. Inzwischen hat sie einen Wähleranteil von 44 Prozent. Im Kanton Luzern war die CVP seit 1861 die führende Partei. Vor der EWR/EU-Abstimmung wählten noch 48,6 Prozent aller Luzerner CVP, 2015 sind es noch 23,9 Prozent. Sie wurde durch die SVP mit 28,5 Prozent entthront. Wenn der Schmusekurs mit der Linken weitergeht, geht das so weiter für all diese Katholisch-Konservativen. Für die CVP kommt bei den Bundesratswahlen die letzte Gelegenheit, sich endlich – im Sinne ihrer Basis – bürgerlich auszurichten.

Diese Gespräche dürften für die SVP schwierig werden. Sie hat das Know-

how nicht mehr, bürgerliche Allianzen zu schmieden.

Meinen Sie. Das wäre sofort möglich.

Aber?

Positionen, die sich gegen die Schweiz richten, geben wir nicht auf.

Welche Positionen?

Unsere Haltung zu Europa. Das ist der Schlüssel. Unsittliche Bedingungen nehmen wir nicht an.

Was wäre «unsittlich»?

Wenn SVP-Bundesrats-Kandidaten plötzlich den EU-Beitritt befürworten oder den Vorrang des internationalen Rechts vor dem Schweizer Recht anerkennen müssten. Die SVP ist eine demokratisch legitimierte Partei, die wie keine andere Partei zu den Staatssäulen der Bundesverfassung steht: Unabhängigkeit, direkte Demokratie, Neutralität, Föderalismus. Diese geben wir nicht preis – auch nicht für einen Bundesratssitz.

Ist die SVP bereit, Verantwortung mitzutragen?
Natürlich.

Schliesst die Schweizerische Volkspartei einen Gewählten wieder aus,

wenn er nicht offiziell von ihr nominiert wurde?

Das hat die Partei so beschlossen. Wir wollen nicht mehr, dass man Alibi-SVPler in den Bundesrat wählt, die dann das Gegenteil der Partei vertreten.

Es ist Ihnen also eigentlich lieber, nur einen Bundesrat zu haben?

Das nicht.

Aber man spürt, Sie wollen keinen zweiten.

Wir sind bereit, Verantwortung zu tragen. Aber wer denkt, wir würden dafür einknicken und die Schweiz preisgeben, nur damit wir in den Bundesrat dürfen, täuscht sich. Aber natürlich weiss ich sehr wohl, dass sich ohne zweiten Bundesrat 2019 der Wahlerfolg von 2015 wiederholen wird. Darüber entscheiden die anderen Parteien am 9. Dezember.

Sie glauben, dass die SVP weiterwächst, wenn sie nicht eingebunden wird?

«Einbinden» – ein unglaubliches Wort – lassen wir uns sowieso nicht. Dazu schenkte mir ein Künstler 2003 eine Statue «Blocher im Bundesrat». Sie besteht aus zwei Röhren, oben ragt nur mein Kopf heraus. Diese Statue habe ich vor

Geht oder bleibt Eveline Widmer-Schlumpf? Ein Blick zurück: So unterschiedlich

Flavio Cotti und Arnold Koller (CVP)

Flavio Cotti wurde am 10. Dezember 1986 in den Bundesrat gewählt. Er übernahm zuerst das EDI, später das EDA. Am selben Tag schaffte auch Arnold Koller die Wahl. Er wurde zuerst Verteidigungs- und später Justizminister. Cotti und Koller gaben am 13. Januar 1999 auch gemeinsam ihren Rücktritt bekannt, auf den 30. April 1999 hin. Da ihr Wähleranteil von Wahl zu Wahl schwand, musste die CVP 1999 befürchten, dass sie nach den Nationalratswahlen vom Oktober keinen Anspruch auf zwei Bundesratssitze mehr haben würde. Deshalb traten ihre beiden Bun-

desräte schon neun Monate vor dem Ende ihrer eigentlichen Amtszeit zurück. Mit dem Doppelrücktritt bereiteten sie ihrer Partei einen letzten grossen Liebesdienst. Sie machten unverbrauchten Kräften als Wahllokomotiven Platz. Natürlich auch in der Hoffnung, das Parlament werde es nicht wagen, bei der Gesamterneuerungswahl vom Dezember die eben erst neu in die Regierung gewählten CVP-Bundesräte wieder abzuwählen.



Ruth Metzler (CVP)

Noch in der Nacht der langen Messer, wie der Vorabend des Wahltages heisst, betrat Ruth Metzler mit ihrem damaligen Gatten die Bar des Hotels Bellevue. Es half. Die ausserhalb Appenzells kaum bekannte Metzler wurde am 11. März 1999 gewählt. Bei den Gesamterneuerungswahlen vom 10. Dezember 2003 wurde sie dann Opfer des Erfolgs der SVP und des Niedergangs der CVP. Sie wurde abgewählt. Wieder stand die Nacht der langen Messer im Zentrum. Als CVP-Präsident Philipp Stähelin um Mitternacht kreidebleich im «Bären» sass, wussten alle: Metzler verliert.





nicht an»

bei der Bundesratswahl vorgibt



SANDRA ARDIZZONE

Das ist unerlässlich. Sind wir im Bundesrat vertreten, müssen alle Kräfte zusammensitzen, um zu sehen, wie es sich erreichen lässt. Genannt wird eine Schutzklausel. Aber heute ist die SVP aus diesen Arbeiten ausgeschlossen.

Wo sind Sie nicht zu Kompromissen bereit?

Beim Rahmenabkommen mit der EU. Dieses zwingt die Schweiz, EU-Recht automatisch zu übernehmen. Und dazu fremde Richter. Es ist ein Kolonialvertrag, der die Schweiz in die EU führt.

Was ist mit den Bilateralen?

Wer ist schon gegen Bilaterale? Kennen Sie jemanden?

Sie äussern sich oft so, dass man den Eindruck hat, Sie könnten dagegen sein.

Ich war und bin selbstverständlich für bilaterale Verträge. Aber nicht für jeden bilateralen Unsinn. Ein bilateralen Vertrag, der die Schweiz in die EU führt, ist abzulehnen. Wir geben wegen solcher Verträge doch nicht die Unabhängigkeit der Schweiz preis. Bern lässt sich zurzeit von der EU erpressen. Die Bevölkerung merkt das, darum hat sie entsprechend gewählt.

Die SVP hätte einen Top-Kandidaten mit grossen Wahlchancen: Unternehmer Peter Spuhler. Halten Sie ihn in der Hinterhand?

Auch er wäre sicher ein valabler Bundesrat. Aber auch Peter Spuhler hat der SVP mitgeteilt, dass er nicht will und kann. Doch wir haben sehr viele andere gute Kandidaten. Und wir haben sie durchleuchtet wie nie zuvor.

Nach welchen Kriterien?

Erstens muss ein Kandidat für die Schweiz einstehen. Zweitens muss er das Amt führen können. Drittens muss er wohl das Migrationsproblem rasch lösen. Viertens muss er in der Regierung und in allen Sachgeschäften Führungswillen mitbringen und einen integren Charakter aufweisen. Und fünftens muss es jemand sein, der auch gewählt wird.

Roger Köppel und Magdalena Martullo-Blocher scheiden somit aus?

Meine Tochter ist Unternehmerin. Als Unternehmerin, der die Firma gehört und die sie führt, ist sie nicht einfach ersetzbar. Auch bei Roger Köppel als Verleger gilt: Es ist wichtiger, dass er den Verlag mit der «Weltwoche» behält und führt, als dass er im Bundesrat sitzt.

Auch Toni Brunner will nicht Bundesrat werden.

Leider will er einfach unter keinen Umständen Bundesrat werden. Wir kriegen ihn nicht hin, selbst meine Frau nicht. Ganz jeden Mist mache er seinem Vorbild Blocher nicht nach, sagte er meiner Frau. Das ist sehr schade. Toni Brunner ist eine Kapazität, mit guten Führungseigenschaften und grosser natürlicher Autorität. Er täte dem Bundesrat gut. Aus ihm würde ein neuer Ruedi Minger.

meinem Studierzimmer aufgestellt. Als Mahnmal.

Selbst mit zwei Bundesräten ist die SVP für Sie nicht gebunden?

Nein. Das gilt für jede Partei. Allerdings ist das Regierungsmitglied an den Gesamtbeschluss gebunden, nicht aber die Partei.

Sie wird tun, was sie will?

Nein, was sie muss.

Und was muss sie?

Die Schweiz verteidigen. Sieht sie, dass ein Beschluss der Kollegialregierung die Interessen der Schweiz schwerwiegend verletzt, muss sie ihn vors Volk bringen.

Wird die SVP mit zwei Bundesrats-sitzen kompromissfähiger?

Sie wird sicher kompromissfähiger, auch wenn sie nicht alle Kompromisse tragen kann. Aber sie übernimmt Gesamtverantwortung.

Wird sie Hand bieten zu einem Kompromiss bei der Masseneinwanderungs-Initiative?

Warum nicht? Aber das beschlossene Ziel ist zu erreichen. Hauptziel ist eine massive Senkung der Zuwanderung.

Szenarien der Bundesratswahl

Abhängig davon, ob die BDP-Magistratin wieder antritt, laufen die 7 Wahlen im Dezember ganz unterschiedlich ab

WAHL-SZENARIO MIT EVELINE WIDMER-SCHLUMPF

Doris Leuthard (CVP): Kommt als Amtsälteste zuerst, ist ungefährdet.

1

Eveline Widmer-Schlumpf (BDP): Der Showdown beginnt. SVP und FDP greifen an. Erfolgsaussichten derzeit unklar.

2

Ueli Maurer (SVP): Falls Widmer-Schlumpf nicht gewählt wurde, könnte Mitte-Links hier angreifen und gleich die Revanche versuchen. Wahrscheinlicher aber wäre ein Angriff bei Schneider-Ammann.

3

Didier Burkhalter (FDP): Dürfte problemlos gewählt werden. Nicht auszuschliessen ist aber im Fall der Wahl von Widmer-Schlumpf ein Angriff der verärgerten SVP mit einem Welschen wie Parmelin oder Freysinger.

4

Simonetta Sommaruga (SP): Muss mit Angriff von rechts rechnen, falls Widmer-Schlumpf wiedergewählt wurde. Sie dürfte diesen Angriff aber überstehen, auch weil niemand ihr Departement will.

5

Johann Schneider-Ammann (FDP)

Falls die SVP bereits zwei Sitze hat, könnte Mitte-Links hier versuchen, der FDP dafür einen Sitz abzunehmen. Mit Widmer-Schlumpf oder aber mit einem breit abgestützten Mitte-Vertreter aus der CVP.

6

Alain Berset (SP)

Kommt in diesem Szenario als Letzter an die Reihe, was nicht ohne Risiko ist. SVP und FDP könnten ihn angreifen, wenn sie vorher ihr Ziel von 4 Sitzen im Bundesrat noch nicht erreicht haben. Im Erfolgsfall stünde die SP nur noch mit einem Sitz da.

7

WAHL-SZENARIO OHNE EVELINE WIDMER-SCHLUMPF

Doris Leuthard (CVP): Ungefährdet, wird mit gutem Resultat gewählt.

Ueli Maurer (SVP): Tritt jetzt als Zweiter an. Seine Wahl ist ungefährdet.

Didier Burkhalter (FDP): Die Ruhe vor dem Sturm dauert an. Der gerade bei Mitte-Links unbestrittene Neuenburger wird problemlos gewählt.

Simonetta Sommaruga (SP): Wird ohne Probleme gewählt.

Johann Schneider-Ammann (FDP)

Wenn die Mitte geeint ist und Anspruch auf zwei Sitze erhebt, könnte sie hier mit einem CVP-Kandidaten antreten. Das dürfte ein Lateiner sein wie Filippo Lombardi oder Christophe Darbellay.

Alain Berset (SP)

Hat die CVP der FDP in der Wahl davor einen Sitz weggeschnappt, könnte hier die Revanche der Rechten folgen. Auch einige rechte CVPler könnten mitmachen. Etwa, weil Berset als gefährlicher Gegenspieler im Kampf um die Sozialwerke gilt.

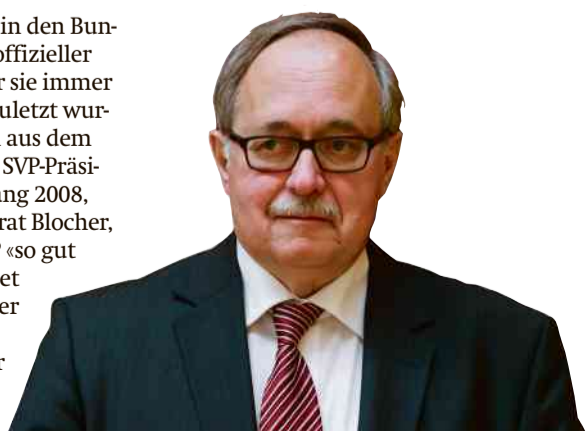
Vakanter Sitz

Je nach Resultaten in den vorhergehenden Wahlgängen stehen sich hier unterschiedliche Kandidaten bzw. Parteien gegenüber. Am wahrscheinlichsten ist, dass sich ein SVP-Vertreter und ein CVP-Kandidat gegenüberstehen und damit entschieden wird, wer in der nächsten Legislatur die Mehrheit stellt.

liefen die Abgänge von Bundesräten

Samuel Schmid (SVP, später BDP)

Der Berner wurde Ende 2000 in den Bundesrat gewählt. Er war nicht offizieller Kandidat der SVP und war für sie immer nur ein «halber Bundesrat». Zuletzt wurde Schmid von der SVP verbal aus dem Amt geprügelt: Der damalige SVP-Präsident Ueli Maurer sprach Anfang 2008, nach der Abwahl von Bundesrat Blocher, davon, Schmid sei für die SVP «so gut wie klinisch tot». Schmid geriet in immer heftigeres Sperrfeuer der SVP, worunter auch seine Gesundheit litt. Im November 2008 gab er seinen Rücktritt auf Ende Jahr bekannt.



Pascal Couchepin (FDP)

Seit 1998 im Amt, geriet der Walliser zuletzt zunehmend bei der eigenen Partei unter Druck. Er sprach etwa offen von Rentenalter 67, was ihm die FDP ankreidete, da es ihr schade. Für September 2009, nach einer IV-Abstimmung, wurde seine Rücktrittsankündigung erwartet. Couchepin überrumpelte alle, indem er früher ging: Am letzten Sessionstag im Juni bestellte er eines frühen Morgens einen befreundeten Journalisten zu sich und unterzeichnete beim Interview sein Rücktrittsschreiben. Sein nahes Umfeld hatte er schon ein halbes Jahr zuvor informiert.

Moritz Leuenberger (SP)

Der Zürcher trat 2010 nach 15 Jahren im Bundesrat nur widerwillig zurück, und auch erst nach rund zweijährigem, stetig zunehmendem Druck namentlich aus der eigenen Bundeshausfraktion. Sie warf Moritz Leuenberger vor, nur noch sich selbst zu vertreten im Bundesrat. Sein Verhältnis zur SP-Kollegin Micheline Calmy-Rey war ebenfalls gestört. Trotzdem schaffte Leuenberger das Kunststück, mit seiner Rücktrittsankündigung alle zu überraschen: Er deponierte sie mitten in den Bundesratsferien, als keiner damit rechnete.

Die Mitte muss sich entscheiden

Eine Woche nach den Wahlen könnte man meinen, das Schicksal der Schweiz hänge von einer einzigen Frage ab: Bleibt Eveline Widmer-Schlumpf Bundesrätin, oder geht ihr Sitz an die SVP? Das ist gewiss eine wichtige Frage, und auch in dieser Spalte wird noch die Rede davon sein. Aber die Atemlosigkeit, mit der die Parteipräsidenten noch am Wahlsonntag im Fernsehen über diese Frage diskutierten, hatte etwas Surreales. Müsste man nicht zuerst zu verstehen versuchen, warum die Schweizerinnen und Schweizer die SVP zur stärksten Partei gemacht haben seit Einführung des Proporzwahlrechts 1919?

Wir haben darüber mit dem Mann gesprochen, der die treibende Kraft hinter dem Aufstieg der SVP ist: Christoph Blocher. Und wir trafen einen wortgewaltigen SVP-Kritiker: Lukas Bärfuss. Wir bringen eine Reportage aus dem Kanton Luzern, wo die SVP, die dort erst 1992 gegründet wurde, die CVP als Nummer eins abgelöst hat. Und wir sind in die Romandie gereist, wo statt der SVP die liberalen Kräfte gewonnen haben. In einem Punkt sind sich Freunde und Feinde der SVP einig: Wer diese Partei wählt, ist unzufrieden. Weil er sich ausgegrenzt und in Bern nicht vertreten fühlt (wie Blocher sagt). Oder weil er Angst hat vor wirtschaftlichem Abstieg und Identitätsverlust (wie Bärfuss sagt).

Es ächzt und knarrt in der Parteien-Tektonik. Die SP dürfte vom Rechtsrutsch profitieren; mit eigenen Themen kann sie seit längerem nicht mehr mobilisieren, wohl aber mit Anti-SVP-Rhetorik. Anspruchsvoller wird es für die bürgerlichen Traditionsparteien. Die FDP hat ein «Siegli» eingefahren (Philipp Müller), und doch ist der Abstand zur SVP gewachsen. Die Freisinnigen tun gut daran, sich vor allem in der Europapolitik von der rechten Konkurrenz abzugrenzen. Am schwierigsten ist die Lage der CVP. Sie wirkt führungslos und orientierungslos. Spätestens bei der Wahl ihres neuen Präsidenten muss sie ihre Rolle klären. Dass die CVP im Kanton Zug mit Gerhard Pfister entgegen dem Trend Wähler gewonnen hat, ist bemerkt worden.

Schon am 9. Dezember, bei den Bundesratswahlen, muss die CVP Farbe bekennen: Für Widmer-Schlumpf, falls sie doch nochmals antritt, oder für einen zweiten SVPler? Die CVP wird in der Bundesversammlung das Zünglein an der Waage spielen. Einmal abgesehen davon, dass die Logik – arithmetische Konkordanz, Block-Überlegungen, Wählerwille – für einen zweiten SVP-Sitz spricht, muss sich die CVP der Wirkung ihres Verhaltens bewusst sein: Würde sie erneut dagegen stimmen, stünde die CVP als reine Machterhaltungspartei da. Und der SVP Munition liefern für den nächsten «Alle gegen uns»-Wahlkampf.

Analysen und Reportagen zum Thema:
ab Seite 13

patrik.mueller@schweizamsonntag.ch